Vom Diakonissenhaus in Bern

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wurden buchstäblich vernichtet. Damit verhinderte er sie, dem Mitteltreffen zu Hilfe zu kommen.

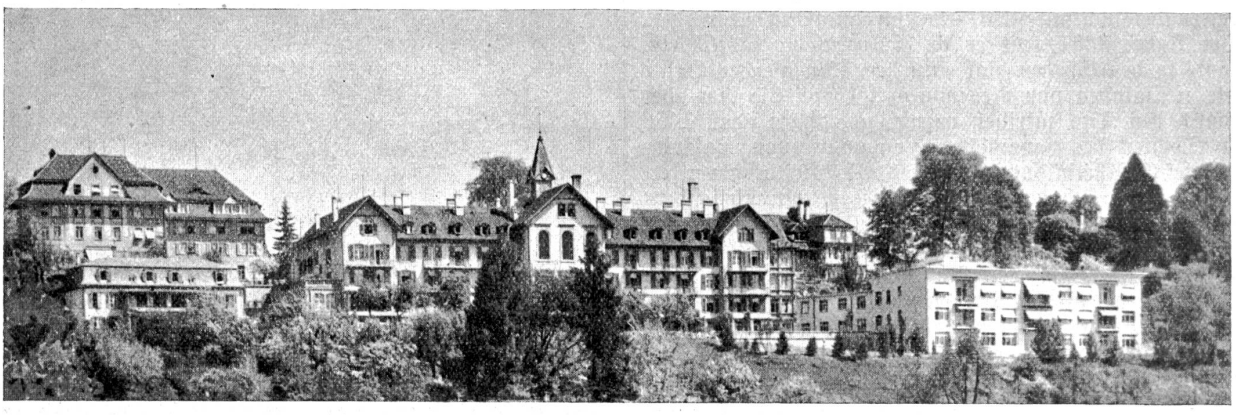
Nach der Schlacht bei Murten zog Adrian von Bubenberg ruhmgekrönt in seiner Vaterstadt ein. Er war in jeder Beziehung rehabilitiert. Im Jahre darauf war sein Einfluß wieder so gewachsen, daß die Tagsatzung zu Luzern das Begehren Ludwigs XI. ablehnte, ihm 20,000 Mann zur völligen Vernichtung Burgunds zu überlassen. Im selben Jahre wurde er mit Hans Waldmann und Hans Imhof von Uri an den französischen Hof gesandt. Man nahm die Gesandtschaft sehr ungnädig auf, weil man Bubenbergs burgundische Gesinnung wohl kannte.

Die Reise Bubenbergs nach Frankreich an den königlichen Hof, seine dortigen Erlebnisse, sind mehrfach von Dichtern dramatisch und novellistisch verarbeitet worden. Der Stoff ist dazu außerordentlich dankbar. Wir wissen — auf Einzelheiten können wir raumeshalber nicht eingehen — daß Bubenberg Briefe unterschlagen wurden, daß man seinen Diener gefangen hielt, daß er für sein Leben fürchten mußte. Als Spielmann verkleidet floh er und kam „in schlechtem stat und in yl" zu Hause an. Seine Heimkehr erregte ungeheures Erstaunen und Entrüstung. Die Franzosenpartei hielt aber Bubenbergs Berichte für übertrieben. Als vollends Waldmann und Imhof zurückkamen, die man unterdessen gehörig eingeseift hatte, neigten die tonangebenden Häupter der Ansicht zu, Bubenberg habe Gespenster gesehen, wo keine waren. Trotzdem wurde Adrian 1478 als bernischer Gesandter an die Tagsatzung nach Zürich geschickt. Im gleichen Jahre hatte man ihn neuerdings mit der Schultheißenwürde betraut, zum großen Verdrusse der Gegner.

Aber neue Enttäuschungen standen unserem Manne bevor. Der Hauptmann Peter am Stalden von Entlebuch hatte eine Verschwörung gegen die luzernische Regierung angezettelt. Auf der Folter bezeichnete er Adrian von Bubenberg als Helfershelfer. Umsonst verwahrte sich Bubenberg gegen diesen Anwurf. 1478 folgte auch der Zug nach Bellenz, den Bubenberg führte und der bekanntlich ein unrühmliches Ende fand.

Auf Ostern 1479 wurde Bubenberg neuerdings in seinem Schultheißenamt bestätigt. Aber seine Tage waren gezählt. Er begann zu kränkeln. Am 25. Juli führte er im Rate zum letzten Male den Vorsitz. Am 1. August brachte er seinen letzten Willen zu Papier. Wenige Wochen darauf starb er. Die letzte Ruhestätte des Helden kennen wir nicht. Möglicherweise ist sie im Münster zu suchen, wo sich die Gruft der Bubenberg befand. Aber selbst die Grabesruhe des Wackeren war nicht heilig. 1481 verlangte der päpstliche Legat Niklaus Gariliati die Wiederausgrabung der Gebeine und die Verscharrung im gewöhnlichen Geltstagerfriedhof. Bubenberg habe nämlich eine von seiner Frau herrührende Schuld nicht bezahlt.

Adrian von Bubenberg hatte einen Sohn und zwei Töchter, letztere mit den Häusern von Raron und von Mülenen vermählt. Der Sohn starb 1506. Seine Ehe war kinderlos geblieben. Er hatte indes einen natürlichen Sohn, der in Bern mehrere öffentliche Ehrenstellen bekleidete. Er starb 1564 als der letzte Sprosse des ruhmreichen Berner Geschlechts. -g-



Gesamtansicht der Diakonissenhaus-Klinik Salem. Links Schwesternhaus „Neu Wartheim".

Vom Diakonissenhaus in Bern.

Wie unsere Ansicht auf Seite 544 zeigt, ist der Gebäudekomplex des Berner Diakonissenhauses auf der Höhe des „Sonnenberges" um einen geräumigen Neubau vermehrt worden. Die dringliche Nachfrage nach komfortablen Spitalzimmern machte diese Erweiterung der Klinik Salem notwendig. Der Neubau soll nach dem Urteil berufener Fachleute zum Vollkommensten gehören, was in der Neuzeit an Privatspitälern geschaffen worden ist. Jedes Krankenzimmer bildet ein kleines Appartement für sich mit Telephon, Radio, eigenem Badezimmer, Toilette usw. Ein kleiner Korridor schließt es vom Ganzen ab und sichert ihm vollkommene Ruhe. Von den Balkonen und von der großen Dachterrasse aus genießt man die wunderbare Alpenaussicht, die die ganze Besitzung des Diakonissenhauses auszeichnet. (Vergl. Abb. S. 545.) Ein geräumiger Verbindungsgang schließt den Neubau ans Hauptgebäude an.

Die Pläne für den Bau lieferte die Architekturfirma Zeerleder & von Ernst, die Bauausführung besorgte Unternehmer Hans Kästli. —

Letzten Donnerstag vor acht Tagen wurden in einer eindrucksvollen Einsegnungsfeier 43 neue Diakonissen ins Werk aufgenommen. Das bis auf den hintersten Platz angefüllte Münster bezeugte die starken Sympathien, die das Diakonissenhaus zu Stadt und Land genießt.

Ueber 800 Schwestern zählt heute das Werk. Auf 131 Stationen wurden 1928 über 46,000 Kranke an mehr als 1,600,000 Pflegetagen gepflegt. Der Jahresbericht, abgelegt von Herrn Pfarrer Adolf Frey, dem umsichtigen Leiter und unermüdlichen Förderer des Hauses, gibt auch interessante Einblicke in dessen Bildungsarbeit. Die Diakonissen erhalten durch Kurse aller Art Gelegenheit, ihre speziellen Befähigungen auszubilden. Für fast jede weibliche Berufsrichtung hat das Diakonissenhaus Betätigungsmöglichkeit, und so stellt das Werk mit seinen allseitigen Arbeitsgebieten, seiner liebevollen Fürsorge für Erholung und Alter eine soziale Lebensgemeinschaft idealster Art dar.

H. B.